

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 31 (1927-1928)
Heft: 14

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>


chen Dingen beschäftigen, für die sie persönlich ein Bedürfnis empfunden haben; sie erfinden nur sehr selten etwas, was nicht in dem Bereich verwendet werden kann, in dem ihre Erfahrungen liegen. So wird z. B. eine Neuigkeit im Kraftwagenwesen nur von einer Frau erfunden werden, die selbst einen Wagen besitzt. Erfindungen, die sich auf das Ingenieurfach beziehen, gehen nur von weiblichen Ingenieuren aus, und Apparate für den Haushalt werden gewöhnlich von Frauen unterbreitet, die gute Hausfrauen sind. Das ist bei Männern durchaus nicht in demselben Maße der Fall, sondern diese beschäftigen sich sehr häufig mit Dingen, über die sie keine eigenen Erfahrungen haben. Früher bildeten die praktischen Erfindungen auf dem Gebiet des Haushaltes, der Kinderpflege und des Kinderspiels den Hauptteil der weiblichen Leistungen. Je mehr die Frau sich aber auf allen Tätigkeitsgebieten heimisch macht, desto häufiger sind auch andere Erfindungen.“ Unter den kuriosen Patenten der letzten Zeit überwiegen freilich die echt weiblichen Gedanken. So hat z. B. eine Dame sich kürzlich ein „vollkommen sicheres Karussell für Kinder“ patentieren lassen. Eine andere Frau erfand ein unzerbrechliches Toilettennecessaire aus farbigem Gummi; eine Ingenieurin ließ sich eine Vorrichtung eintragen, die verhindern soll, daß man sich mit einer Schere schneiden kann. Eine andere erdachte einen Reisemantel mit abnehmbarem Futter, das dann als Luftkissen dienen kann. Eine andere Neuheit ist ein Netz, das um den Hut getragen wird, um den Kopf gegen Mückenstiche und den Angriff von Bienen zu schützen. B.

Der Eisbär gehört mit seinem weißen Pelz zu den Tieren, die sich durch ihre Farbe von der Umgebung nicht abheben und daher ihre Beute leicht beschleichen können. Das gewaltige Tier — ist es doch 2½ Meter lang — hat eine sehr starke Speckschicht, die es vor der Winterkälte seiner Heimat schützt und ihm auch bei seinen stundenlangen Streifzügen im Wasser nützlich ist. Der eingefettete dicke Pelz versagt dem eis-

kalten Wasser dabei den Zutritt. In diesem findet der Eisbär das ganze Jahr hindurch seine Hauptnahrung: Fische und Robben. Letztere beschleicht er, indem er unter dem Eis auf sie zuschwimmt. Das Meer bietet ihm stets ein reiches Jagdgebiet, weshalb er nicht genötigt ist, einen Winterschlaf zu halten, und Pelz und Speck schützen ihn ja, wie gesagt, vor der grimmigsten Kälte.

Wie viele Tiere gibt es? Vor etwa 40 Jahren kannte man 272000 Tierarten, heute beträgt die Zahl der bekannten Tierarten ungefähr 466000. Davon entfallen die allergrößten Zahlen auf das unabsehbare Heer der sog. Gliedertiere, und unter diesen sind wieder die Insekten am zahlreichsten. Kennen wir doch heute allein 173000 Käfer, 60000 Schmetterlinge, 45000 Zweiflügler (Fliegen u. a.). Bedenkt man nun, daß wir noch weit davon entfernt sind, die ganze Erde genau zu kennen, so können wir ermessen, wie ungeheuer mannigfaltig das Tierleben sein muß, mit welcher geradezu verschwenderischen Fülle von Formen und Gestalten die Natur ausgestattet ist.

Elektrische Untersuchung der Herztätigkeit und damit auch eine sehr feine Methode zur Feststellung und Beobachtung krankhafter Zustände des Herzens gestattet die sog. Elektrokardiographie. Das ist eine mit feinen Apparaten mögliche Methode, die von dem Leidener Professor Einthoven erfunden wurde. Dieser untersuchte die Tatsache, daß bei der Tätigkeit unserer Nerven und Muskeln nebenbei auch elektrische Erscheinungen stattfinden. Auch bei der so energischen Tätigkeit unseres Herzens treten dauernd und rhythmisch elektrische Ströme in unserem Körper auf, die Einthoven mit seinen Apparaten zu beobachten wußte. Feine photographische Methoden gestatten, das Anschwellen und Abnehmen dieser Ströme während des Herzschlags in genauen Kurven aufzuzeichnen, die bei irgendwelchen Störungen der Herztätigkeit, auch wenn diese sonst kaum bemerkbar sind, sofort deutliche Abweichungen vom normalen Verlauf beobachten lassen.

Redaktion: Dr. A. d. Vögelin, Zürich, Susenbergstr. 96. (Beiträge nur an diese Adresse!)  Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für Schweiz. Anzeigen: ¼ Seite Fr. 180.—, ½ Seite Fr. 90.—, ¼ Seite Fr. 45.—, ⅛ Seite Fr. 22.50, 1/16 Seite Fr. 11.25 für ausländ. Ursprungs: ¼ Seite Fr. 200.—, ½ Seite Fr. 100.—, ¼ Seite Fr. 50.—, ⅛ Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50

Wenige Anzeigenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Aarau, Bern, Biel, Olarus, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen.